

Gesetz der herrschenden menschlichen Ordnung aufgedeckt und die Hebel gezeigt, die man ansetzen muß, um eine menschlichere zu schaffen.¹⁶¹ Ob es gelingt, die Klassengesellschaft durch den Sozialismus abzulösen, entscheidet für ihn »über den Fortschritt der Menschheit oder ihren Untergang in Barbarei«¹⁶². Der Sozialismus als bessere, zweckmäßigere Gesellschaftsform ist für ihn mit einer klassenlosen, planmäßig geleiteten Wirtschaft verknüpft; in ihm gelangt »das freie, das gesellschaftliche Leben selbst gestaltende Subjekt zu Existenz«¹⁶³. Im Grunde aber ist für Horkheimer der Kampf um eine sozialistische Gesellschaftsordnung ein moralisch-sittliches Problem. Er geht sogar so weit zu sagen, daß die Moral in der Gegenwart die Form der Verwirklichung des Sozialismus angenommen habe; wie sich ein Mensch dazu verhalte, bestimme den Grad seiner Moralität.¹⁶⁴ In einem Gespräch aus dem Jahre 1972 erläutert Horkheimer, was ihn bewegt habe, sich zu dieser Zeit so weitgehend mit marxistischen Positionen zu identifizieren. Angesichts des Schreckens, den der Nationalsozialismus verbreitete, habe er sich gesagt: »Ja, jetzt muß die Marxsche Lehre auch im Hinblick auf die Revolution so rasch wie möglich angewandt werden, denn dieser Terror darf nicht weitergehen, und ein schlimmerer kann nicht entstehen. Da habe ich also gewissermaßen ohne Rückhalt marxistisch gedacht, ohne freilich den Schopenhauer oder den Freud aufzugeben.«¹⁶⁵

In Aufzeichnungen aus dem Jahre 1935, die – wie auch der Herausgeber betont – noch in engem Zusammenhang mit den Notizen der *Dämmerung* stehen, finden sich Bemerkungen zur »Bürgerlichen Welt«, mit denen Horkheimer – das ist unschwer zu erkennen – seine eigene Situation umreißt, Bemerkungen, die auch seine Rezeption marxistischer Theorie verständlicher machen.¹⁶⁶ Er spricht dabei von Menschen, die selbst Mitglieder oder Nachkommen der herrschenden Klasse sind. Indem sie an den vom Bürgertum verratenen Werten festhalten, stellen sie sich gegen die bestehende Ordnung und vereinigen sich mit dem Proletariat, ohne selbst Proletarier zu sein. »Die Kraft ihrer Träger entspringt ganz und gar nicht dem Wunsch, die eigene Klassenlage zu verbessern. Trauer über die herrschende Ungerechtigkeit, Ekel und Haß gegen die Stützen dieser im Blut und Grauen entartenden Wirtschaftsform, Mitleid mit dem allenthalben erstickenden Leben, verzweifelte Sehnsucht nach einer gesellschaftlichen Atmosphäre, in der produktive Arbeit möglich ist, der Wunsch nach Glück für freie Menschen, – alles dieses treibt einige Nachkommen des Bürgertums an die Seite des Proletariats, ohne daß sie selbst darum zu Proletariern würden.«¹⁶⁷ Er nennt sie späte Bürger,

die weder in der bürgerlichen noch in der proletarischen Welt eine Heimat haben. Sie wissen, »daß ihre Ideale nur durch die proletarische Revolution und in einer sozialistischen Ordnung verwirklicht werden können.«¹⁶⁸ Revolutionär sind sie aber nur, »weil sie wissen, was Glück heißt.«¹⁶⁹

Anmerkungen

- 1 Carl Grünberg, »Festrede gehalten zur Einweihung des Instituts für Sozialforschung an der Universität Frankfurt am Main am 22. Juni 1924«, Frankfurter Universitätsreden 1924, S. 9.
- 2 Ebd., S. 10.
- 3 Ebd., S. 11.
- 4 Vgl. dazu Rolf Wiggershaus, Die Frankfurter Schule. Geschichte – Theoretische Entwicklung – Politische Bedeutung, München 1988, S. 19ff.
- 5 Ebd., S. 10.
- 6 Alfred Schmidt, Die »Zeitschrift für Sozialforschung«. Geschichte und gegenwärtige Bedeutung, Sonderheft der Nachrichten aus dem Kösel-Verlag, München 1970, S. 2.
- 7 Vgl. dazu Annette Wirkau-Horgby, Materialismus. Entstehung und Wirkung in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts, Göttingen 1998.
- 8 Friedrich Engels, Rezension zu Karl Marx. Zur Kritik der politischen Ökonomie, in: MEGA², Bd. 2/2, Berlin 1980, S. 246-255, hier S. 250f.
- 9 Grünberg, Festrede, a.a.O., S. 15.
- 10 Schmidt, »Zeitschrift für Sozialforschung«, a.a.O.
- 11 Engels, Rezension, a.a.O., S. 251.
- 12 Vgl. dazu Hans-Joachim Blank, Zu einer Station des Weges von der Kritik der politischen Ökonomie zur dogmatischen Irrationalität des Marxismus-Leninismus, unveröff. Manuskript (vorgelesen am 4. September 1998 im Rahmen des gemeinsamen Seminars der Universitäten Frankfurt und Southampton in Falkenstein/Is.).
- 13 Max Horkheimer, Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung, in: Max Horkheimer, Gesammelte Schriften, Bd. 3, Schriften 1931-1936, Frankfurt am Main 1988, S. 20-35. Die *Gesammelten Schriften* Horkheimers werden fortan unter der Abkürzung HGS zitiert.
- 14 Ebd., S. 20.
- 15 Ebd., S. 27.
- 16 Ebd., S. 32.
- 17 Ebd., S. 33.
- 18 Max Horkheimer, Kritische Theorie gestern und heute (1969/72), in: HGS, Bd. 8, Vorträge und Aufzeichnungen 1949-1973, Frankfurt am Main 1985, S. 336.
- 19 Ebd., S. 339f.
- 20 Max Horkheimer, »Philosophie und Kritische Theorie«, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 6, 1937, Heft 3, S. 625-631, hier S. 626.
- 21 Vgl. HGS, Bd. 4, Schriften 1936-1941, Frankfurt am Main 1988, S. 219.
- 22 Max Horkheimer an Theodor W. Adorno, 24.12.1937, in: HGS, Bd. 16, Briefwechsel 1937-1940, Frankfurt am Main 1995, S. 341.
- 23 Vgl. Paul Kluge, Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914-1932, Frankfurt am Main 1972.